

Volks-Zeitung

Die Stichwahl in Zauch-Belzig.

Am Freitag haben die freisinnigen Wähler in Zauch-Belzig zu zeigen, ob sie politisch einseitig oder vielfach kurzschichtig sind. Es steht dort der Sozialdemokrat Gwalt mit dem freisinnigeren v. Deyken in Stichwahl. Bereits vor einigen Tagen haben wir die Erwartung ausgesprochen, daß sein Freisinniger so leicht sein werde, dem reaktionären Kandidaten direkt oder indirekt zum Siege zu verhelfen. Es entspricht der Ausdruck dieser Erwartung der Politik, die wir seit Jahren bei allen Stichwahlen vertreten haben. Früher standen wir mit der Mahnung an den Liberalismus, unter allen Umständen und in jeder politischen Lage die Reaktion zu schwächen, so ziemlich allein. Heute haben erklecklicherweise alle weiterlebenden Liberalen begriffen, daß man die Reaktion nicht bloß am Tage der Hauptwahl, sondern erst recht bei der Stichwahl bekämpfen muß, denn erst die „letzte Runde“, der „Endkampf“, führt die wahre Entscheidung herbei. Man wählt in solchen Fällen auf freisinniger Seite den sozialdemokratischen Kandidaten; nicht, weil man die Sozialdemokratie fördern will, sondern man wählt ihn, weil man die Reaktion nach Möglichkeit und in sich endlich in die Luft zu blasen wünscht. Bisher hat die freisinnige Reaktion ihr Hauptgeschäft gemacht mit der feilschenden im Bürgerum geäußerten Furcht vor dem roten Geheiß; diese Furcht, der sie weite Kreise der Liberalen auf das konservative Geheiß hin nur allzuwillig hingeeben haben, ist es gewesen, durch die sich die Liberalen jahrelang zu Handlangern der Konservativen bei den Stichwahlen begabert haben.

Eine derartige politische Selbstentwürdigung darf jetzt nicht mehr vorkommen! Es genügt nicht, daß sich die Freisinnigen in Zauch-Belzig der Stimme enthalten; sie müssen vielmehr Mann für Mann für Gwalt zur Wahlurne gehen, damit jede Gefahr einer Mobilisierung konservativer Reserve mit Hilfe der üblichen konservativen Nachmittels von freisinniger Seite in Reime erstickt wird.

Überdem möge man die Hebertragung sämtlicher Stimmen des Freisinnigen auf Gwalt als eine pflichtgemäße Demonstration gegen die Reaktion in Szene setzen; diese müßte daraus lernen, daß jeder freisinnige Mann es endlich müde ist, sich von den sogenannten patriotischen Heberträgern der Konservativen betören und beneheln zu lassen.

Auch in diesen Tagen haben die Konservativen in der Branche der patriotischen Wahlförderung wieder wahre Glanzleistungen aufzuweisen gehabt, als sie den freisinnigen Wählern einreden wollten, sie verraten das Vaterland, wenn sie Herrn Gwalt wählen. Man trafe solche faulen Parteitaktiken mit der nötigen Berichtigung. Man vergesse nicht, daß die Konservativen selbst wiederholt sozialdemokratische Kandidaten gegen freisinnige Kandidaten begünstigt und gewählt haben, wie auch das Zentrum wiederholt mit den Sozialdemokraten gegen die Liberalen partiiert hat. Nur den Liberalen muten die Konservativen die Amberei zu, daß sich der Freisinn durch die „patriotischen“ konservativen Phrasen bestippen lasse, wenn es zur Stichwahl kommt.

Was im Reichstage immer noch das Wichtigste ist, die Schwächung der Rechten, das kann nur erreicht werden, wenn auch die Entscheidungswahl in Zauch-Belzig dazu benutzt wird, der Rechten ein Mandat zu entreißen und es den Linken zu verschaffen. Dieser politische Notwendigkeit beuge sich am Freitag jeder Freisinnige im Wahlkreise Zauch-Belzig! Diese Notwendigkeit erkenne jeder Freisinnige des Wahlkreises an, indem er in die Urne einen Stimmzettel für Gwalt versenkt!

Ein Demagogischer leidet sich wieder einmal die liebste „Kraus-Bl.“, bei der dieses Handwerk zur Tradition gehört. Sie hat sich neuerdings dem beim Junkertum besonders verhassten Marxburger Professor Dr. Walter Schüding angeschlossen. Dieser hat zu der Jubiläumstagung der dortigen juristischen Fakultät an Professor Dr. Emmerich einen Schritt mit dem Titel „Neue Ziele der Nationalen Entwicklung“ beigelegt und — scheinlich zu sagen — damit den Versuch des „Bormärts“ getrieben! Das sozialdemokratische Blatt erlöst in Schädigung einen ordentlichen Professor, der sich für die Demokratie und den Internationalismus begeistert, mit dem Sozialismus liebäugelt und den Republikanismus nicht für ein verabscheuenswürdiges Verbrechen hält, und das Blatt bezeichnet Schüding's Artikel als für ihn ehrenvoll und lobenswert. Das ist überaus genug für die „Kraus-Bl.“, aber den Sünder Bormärts zu loben. Wüßig bemerkt sie:

Besonders „erfreulich“ hat auf den „Bormärts“ die Art Schüding's gewirkt, wie er das Præsentum und die Kulturarmut des historischen Preußens behandle und die Notwendigkeit der energischen Durchföhrung demokratischer Reformen damit begründe, daß sonst die Staatskräfte bald in den Händen derer, die sich dem Sozialismus angeschlossen seien werde, während die Reife eigentlich nach dem Westen gehen sollte, wo man nicht der preussische Staat, wohl aber die Zivilisation zu ungenommen ist. ... Und wenn er bemerkt, daß der Sozialdemokrat in einem konstitutionellen Staate, in dem er als aktiver Staatsbürger seine politischen Ideale öffentlich vertreten könne, nicht verpflichtet sei, vor der Monarchie Halt zu machen, so hat er damit die sozialdemokratische Anerkennung sich ganz besonders und

Kurze Chronik.

Das italienische Königspar ist an Bord der „Tinnacria“ heute um 10½ Uhr in Swinemünde eingetroffen; um 1 Uhr erfolgte die Abfahrt im Hofzuge.

Das englische Unterhaus hat das Gesetz betreffend die Zerschlagung der Kirche von Staat in Wales in dritter Lesung angenommen. Die Annahme erfolgte damit zum zweiten Male. Das Oberhaus wird die Bill zweifellos von neuem ablehnen.

Der Beschluß des französischen Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Bes als Hauptstadt Warszoffs herabzusetzen, erfolgte, obwohl Minister Pichon auf Grund des Berichtes des Generalkonsuln in Warschau hervorgehoben, daß Warschau ein Geschäftspunkt des Verkehrs, der Sicherheit und der Gesundheit sich weit mehr zur Hauptstadt eigne.

verdienstlos ausgehen. Mit dieser Anerkennung der Ehre des Marxburger Staatsrechtlers befriedigt, so können wir ihm diesen Erfolg seiner merkwürdigen Jubiläumsschrift, die selbst der „Bormärts“ als politische Agitationschrift farnzeichnet, gern gönnen.

Natürlich ist der Zweck dieser an Gift und Galle überlaufenden Festrede, die Unterrichtsbehörde gegen den Reichert Winterkommers mobil zu machen. Ob Herr v. Trost zu Solz den Wind mit dem Zaumpfahl beherrigen wird?

Generalstab und Kriegsministerium.

Hebertragung auf Hebertragung.

Vor einem halben Jahre, als die große neue Heeresvorlage, die inoffiziellen Gesetz geworden ist, im Werden war, haben wir gemeldet, daß diese Vorlage auf das Betreiben des Generalstabs zurückzuführen sei, der den Befehlen des Kaisers folgte, und daß sie eine Hebertragung für den Kriegsminister, den Reichsstaatssekretär und zum Teil auch für den Reichsanwalt bedeutete. Das ganze Beschalten des Herrn v. Heeringen in den letzten Monaten dieses Jahres hat bewiesen, daß er, obwohl Kriegsminister, geräumig Zeit lang weder um den Inhalt noch um den Umfang der risikoföhrungen, die vorbereitet wurden, wachte.

Der damaligen Hebertragung ist jetzt eine neue, die Ernennung des Herrn v. Falkenhahn zum Kriegsminister, gefolgt. Auch sie ist, wie wir mitteilen können, ein Werk des Generalstabes. Der Reichsanwalt gehörte diesmal zu den Eingeweihten, aber auf weite militärische Kreise hat die Ernennung verfallend gewirkt. Das das Auftraden des bisherigen Generalmajors zum Kriegsminister aus sogenannten „Ancienntätserfahrungen“ eine Hebertragung aller wichtigen Posten im Kriegsministerium, besonders der Kommander der Hebertragungsdirektion, wie man im Kriegsministerium noch sagt, der Departementdirektoren zur Folge haben müßte, war eine der Ursachen der Ernennung erwünschten Begleitervermittlung.

In einem derartigen Umfang wie bei der Ernennung des jetzigen Kriegsministers ist es Stellenwechsel im Kriegsministerium seit Jahrzehnten nicht dagewesen. Herr v. Einem war, bevor er Kriegsminister wurde, Departementdirektor im Kriegsministerium. Seine Ernennung zum Minister bewirkte, daß der andere Departementdirektor, Generalleutnant v. Vilsch, der als Generalleutnant alter war als Herr v. Einem, seinen Abschied nahm. Herr v. Falkenhahn ist aber erst mit seiner Ernennung zum Minister Generalleutnant geworden. Infolge dessen kann im Namen der „Ancienntät“ diesmal im Kriegsministerium ganz anders „aufgeräumt“ werden als damals.

Angeht es der vielen neuen Männer in diesem Ministerium läßt sich die Frage nicht unterdrücken: Wenn die Geschäftsleitung im Kriegsministerium berant erneuerungsbedürftig war, weshalb hat man dann bis jetzt getarret? Eines befindet sich dieses Warten mit befehliger Deutlichkeit: das ist die Veranlassung, das man in die Willkürsreudigkeit des Reichstags setzte. Man sagte sich, daß er trotz Heeringen und seiner Mitarbeiter zustimmen würde, und man hat sich nicht getäuht.

Die Freiburger Spionageaffäre.

(Privat-Telegramm)

Die Militärbehörden bemühen über die Spionageaffäre in Freiburg i. B. im Interesse der Untersuchung strenges Stillschweigen. Es konnte bis jetzt nur noch in Erfahrung gebracht werden, daß in Basel einer der Lieber verhaftet wurde. Der festgenommene war früher als unehelicher Dreizehntägiger beim Feldartillerieregiment Nr. 76 in Freiburg i. B. eingesetzt und konnte deshalb die Verhältnisse in der Reserve kennen. Es soll den Lieber gelungen sein, einen neuformierten Regimenten nachzugeben zu entkommen. Wie er jetzt bekannt wird, ist dreimal in das Geflüchtshaus des 76. Feldartillerieregiments eingedrungen. Der erste Einbruch wurde vor fünf Wochen verübt. Damals entwendeten die Lieber ein Geflüchtshaus, das längst bekannt und deshalb für Spionagezwecke wertlos war. Die Lieber entkamen damals unerkannt. Infolge drei Wochen später wurden in zwei aufeinanderfolgenden Nächten erneute Versuche unternommen, in das Geflüchtshaus einzudringen. Die Lieber wurden aber durch das Gernachten des Wachpostens gestört und flüchteten.

Kein Streik im Loirebecken. Ein Telegramm aus Paris meldet uns: Bei der vom Ausbruch des Bergarbeiterverbandes unter den Bergleuten des Loirebeckens veranfaßten Abstimmung über die Streikfrage sprachen sich 8697 für die Annahme

der Vorschläge der Bergwerkesgesellschaften und 4525 für den sofortigen Ausbruch aus. Demnach wird der Streik beendigt und der neue Arbeitsvertrag demnach unterzeichnet werden.

Noch keine Entscheidung in Sicht.

Der Krieg zwischen den ehemaligen Balkanverbündeten beginnt langwierig zu werden. Das ergibt sich begrifflich, wenn man bedenkt, daß die Operationen an der serbisch-bulgarischen Grenze sich bisher in einem überaus schwierigen, unvollkommenen Gebirgslande abgepielt haben, daß es da zu sehr blutigen und verlustreichen Zusammenstoßen gekommen ist, daß es aber noch nicht möglich war, die einzelnen Truppenkörper zu einer großen Geflüchtungsblat zusammenzufassen und den Gegner zu einer solchen Leihzuzubringen. In Bulgarien ist man in Erkenntnis dieser Tatsache und getreu der auch im türkischen Kriege befolgenden Praxis bisher sehr schweigsam gewesen und diese Schweigsamkeit soll noch weiter ausgedehnt werden — eine löbliche Pflicht, woran die überaus geschwägigen und mittelkamen Serben sich ein Beispiel nehmen müßten.

Ins wird telegraphisch gemeldet: Sofia, 9. Juli. Mehr die militärischen Operationen sagt der offizielle „Mir“, nach ihrem bisherigen Gange sie zu erwarten, daß der Krieg länger dauern werde, als man anfangs geglaubt habe. Entscheidende Geflüchte konnten erst nach einigen Tagen erwartet werden. Bis dahin möge sich die Öffentlichkeit in Geduld fassen und auf die siegreichen bulgarischen Waffen vertrauen. Im Interesse der Geheimhaltung der Operationen werden bis zum endgültigen Triumph der bulgarischen Waffen keine Einzelheiten darüber veröffentlicht werden. Mögliche Schwächen sei heute notwendig, wie während des Türkenkrieges, wo es sich so bewährt habe.

Einnahme von Ikip durch die Serben.

Belgrad, 8. Juli. Ikip wurde von den serbischen Truppen erobert. Die bulgarischen Truppen zögen sich in einzelne Stützpunkte zurück. Die Zurückführung von Kriegsmaterial über Raabowitsche gegen Peshovo zurück.

Der bulgarische Vorköf nach Serbien.

Belgrad, 9. Juli. Ein heute früh ausgeführter heftiger Angriff der bulgarischen Truppen auf Peshovo ist von den serbischen Truppen abgewiesen worden. Gleiche wurden die bulgarischen Angriffe auf Malina entschieden zurückgewiesen. Die Blättermeldungen über einen angeblichen Vormarsch und Erfolg der bulgarischen Truppen bei Wranja sind daher vollständig unmaßgebend.

Kein erheblicher Zwischenfall.

Budapest, 9. Juli. An zuständiger Stelle vertritt man die Ansicht, daß der Zwischenfall, der durch die Abgabe von Schüssen seitens rumänischer Soldaten auf ein österreichisch-ungarisches Schiff herbeigeführt worden ist, leicht erledigt werden wird, da ihm keine besondere Bedeutung beigelegt wird.

Geflüchtungnahme zwischen Serben und Griechen.

Wien, 9. Juli. Die südbanische Korrespondenz meldet aus Belgrad: Offiziell wird mitgeteilt, daß es der serbischen Heeresleitung gelang, Geflüchtung mit den griechischen Truppen zu gewinnen. Einzelheiten werden aus tatsächlichen Gründen nicht veröffentlicht.

König Peters Proklamation.

Belgrad, 9. Juli. Die gestern abend veröffentlichte und vom König und den Ministern unterzeichnete Proklamation hat folgenden Wortlaut: Meine teuren Serben! Das ist eingetroffen, was ich niemals erwartet habe. Die Bulgaren, unsere Brüder durch Blutsverwandtschaft und Religion und unsere Verbündeten, haben in unermesslicher Weise die Verwundeten massakriert, haben mit Schrecken und Verdrüßlichkeit geflüchtet. Schon seit acht Tagen kämpft man auf dem Ostbalkan, in Mazedonien und an den alten Grenzen unferes Vaterlandes in blutigen Schlachten und man vergießt Bruderblut. Die Serben unserer Heiden kämpfen sich aufzuwenden und die Adrianopel gefallenen Serben gittern in ihren Gräbern. Die Bulgaren haben die verdrüßliche Geflüchte nicht vergessen; sie haben das vergessene Blut vergessen und die Verdrüßlichkeit der Schlachtfelder Thrazien geflüchtet. Sie haben der Jamlichen, ja der ganzen zivilisierten Welt ein verachtenswertes Beispiel von Unbanbarkeit und Habgier gegeben. Die unüberdrüßliche Handlungsweise der Bulgaren hat mich schmerzlich bekrüht und hat meine aufrichtigsten Jamlichen Geflüchte tief verwundet. Die Verantwortung für die Schuld gegen das Vaterland und die Menschlichkeit müßte auf denjenigen zurückfallen, der sie begangen hat, und warum das alles? Weil man die Streitigkeiten bei der Leitung nicht in verdrüßlicher Art und auf friedlichem Wege lösen will, sondern weil man was unsere Eroberungen, die Wiege unserer Heiden trampen sich aufzuwenden und die Romanität, das Ihr mit Guren roten Blut gekrüht, beiseite mit die Serben wieder erobert hat, streifen zu will. Die Gräber der toten Heiden dieses glorreichen Krieges rufen Euch zu und beschunden Euch, sie zu züchten. Verteidigen wir uns und unseren heldenhaften griechischen Verbündeten in dieser Gefahr. Die mutigen und edlen montenegrinischen Jalen kämpfen an unserer Seite, um die serbischen Lande zu verteidigen. Die Lebensinteressen des Vaterlandes haben mich, wenn auch schwerer Gedrängung, genungen, mich an meine heldenbahnte Arme zu wenden, damit sie mit ihrer Geflüchtung und mit ihrem Heroismus sich der glorreichen Heiden der Erde von